

Erste 50 Flüchtlinge ziehen am Gütersloher Flughafen ein

Zunächst werden drei Kasernengebäude belegt, dann die Container: Die Landesunterkunft in der früheren Kaserne soll bei Vollaustattung 800 Menschen Platz bieten. Jetzt startet der Probebetrieb. Die Bezirksregierung und das Deutsche Rote Kreuz haben der „Neuen Westfälischen“ einen Einblick gegeben.

Christian Bröder

■ **Gütersloh.** Mehr zwölf Monate sind nach dem Beginn der ersten Planungen vergangen, jetzt ist es soweit: Die Notunterkunft für Flüchtlinge in der ehemaligen Kaserne des Gütersloher Flughafens an der Marienfelder Straße (B 513) wird bezogen. „Wir planen, in dieser Woche in einen Probebetrieb zu gehen und würden am liebsten am Mittwoch starten. Dafür ist noch eine Absprache mit dem Bauamt der Stadt Gütersloh erforderlich“, erklärte Jörg List. Der 62-Jährige leitet das Dezernat für Flüchtlingsunterbringung bei der Bezirksregierung Detmold. Die Behörde organisiert den Betrieb gemeinsam mit der Flüchtlingshilfe des Deutschen Roten Kreuzes (DRK). Jörg List und andere Verantwortliche haben der „Neuen Westfälischen“ bei einem Ortsbesuch am Dienstagnachmittag die Pläne vorgestellt, sich zu den Gedankenspielen der US-Armee geäußert und die Unterkünfte gezeigt. Kurz darauf teilte die Stadt Gütersloh auf Anfrage mit, dass gegen einen Probebetrieb keine Bedenken bestehen. Grünes Licht also für den Startschuss.

Zunächst sollen es rund 50 geflüchtete Menschen sein, die ihre Quartiere in drei ehemaligen Unteroffiziersgebäuden im westlichen Teil des Areals belegen. „Wir steigern uns dann sukzessive. Insgesamt könnten hier 700 bis 800 Personen untergebracht werden“, erklärt Jörg List beim Rundgang. Bei den Flüchtlingen handle es sich überwiegend um männliche Einzelpersonen oder Familien aus den Herkunftsländern Syrien, Afghanistan, Irak und Türkei, die aus den Erstaufnahmestätten kommen. Sie beziehen zunächst einmal Vierbettzimmer in drei dafür hergerichteten Bestandsgebäuden. In den ehemaligen Wohntrakt britischer Unteroffiziere, beheizt durch mobile Anlagen, sollen ca. 300 Personen Platz finden.

Aber auch die weißen Wohncontainer, die seit Frühjahr 2023 auf dem Parkplatz des ehemaligen Impfzentrums (und Naafi-Supermarktes) stehen, werden über kurz oder lang bezogen – jeweils immer von zwei Personen. „Die Container sollen noch im ersten Quartal des Jahres einstöckig verbaut werden“, klärt Jörg List auf. Mit insgesamt rund 100 Personen – vom Sicherheitsdienst über Betreuungspersonal und Caterer bis zum Rettungssanitäter – wird die Notunterkunft im Schichtdienst betrieben. Zwölf Sprachen sind dabei vertreten. Federführend sind die Bezirksregierung, das DRK und ein Sicherheitsdienst. „Das Zusammenspiel dieser Dienstleister muss nun getestet werden.“

1,2 Kilometer Bauzaun umgeben die Notunterkunft

Die Flüchtlingsstätte hat die Bezirksregierung komplett einzäunen lassen, um ihrer Verkehrssicherungspflicht nachzukommen. Damit die Bewohner nicht in andere Bereiche des Flughafengeländes gelangen, „sind 1,2 Kilometer Bauzaun aufgestellt worden“, erläutert Theresa Gierse. Die 30-Jährige ist die Leiterin der Notunterkunft auf dem Gütersloher Flughafen. Das Zentrum der Einrichtung bildet die frühere Impfstelle. Neben dem Verwaltungstrakt befinden



Die ehemalige Impfstelle des Kreises Gütersloh an der Marienfelder Straße wird zum Zentrum der Notunterkunft. Dort befinden sich eine Kantine, Sanitätsstation, Kleiderkammer und Verwaltung. Am Mittwoch will die Bezirksregierung den Probebetrieb starten. Vor den weißen Containern werden zunächst drei Gebäude bezogen. Fotos: Andreas Frücht



Am Dienstagmittag wird Betreuungspersonal am Registrierungsterminal geschult. Hier werden die Bewohner erfasst.



1,2 Kilometer Bauzaun umgibt das Areal der Flüchtlingsstätte.



Blauer Fußboden, gelbe Wände: Die Vierbettzimmer sind allesamt rund 30 Quadratmeter groß und bezugsfertig.



Annahita Askari von der DRK-Flüchtlingshilfe zeigt eine Jeansjacke in der Kleiderkammer der Notunterkunft. Für die dortige Arbeit werden noch ehrenamtliche Kräfte gesucht.



Die Zimmer in den drei ehemaligen Unteroffizierswohnstätten, die nun bezogen werden, werden mit mobilen Anlagen beheizt.



Für die Herrichtung des Geländes der Notunterkunft mussten in der ehemaligen britischen Militärkaserne acht Bäume gefällt werden.



Die weißen Wohncontainer stehen für ihren Einsatz parat. Sie werden wohl noch innerhalb des ersten Quartals des Jahres 2024 einstöckig verbaut und bezugsfertig gemacht. Fotos: Andreas Frücht

sich hier die Registrierungsstelle, eine Kleiderkammer, Lagerräume, eine Sanitätsstation und die große Kantine. „Hier können gleichzeitig 199 Menschen frühstücken, ihr Mittag- oder Abendessen einneh-

men“, klärt Theresa Gierse auf. Je nach Auslastung werde man ein Schichtsystem einführen.

Backfisch mit Salzkartoffeln und Zucchini Gemüse eines Caterers aus Unna wird die warme Mittagsmahlzeit für die

ersten Bewohner werden, die am Mittwoch eintreffen. Wahlweise gebe es auch Gemüseschnitzel und gebackene Kartoffeln. „Wir bieten immer eine vegetarische Alternative an und achten darauf,

dass kein Schweinefleisch serviert wird. Unser Caterer ist auf Zuruf bereit“, erklärt Annahita Askari (24) von der DRK-Flüchtlingshilfe. Noch stehen zwischen dem Essbereich, der Registrierungsstelle und der

Kleiderkammer keine Trennwände. „Doch das soll alles in den nächsten Tagen kommen.“ In der Sanitätsstation kümmern sich eine Medizinische Fachangestellte, ein Rettungssanitäter und ein Kran-

ken- und Gesundheitspfleger wochentags zwischen 8 und 16.30 Uhr um diejenigen, die Beschwerden haben. Derzeit führe man zudem Gespräche über eine regelmäßige Arztprechstunde, so Askari.

Dafür, dass seit Planungsbeginn bis zum Start der Geflüchteten-Unterkunft nun mehr als ein Jahr an Zeit vergangen ist, sind verschiedene Faktoren verantwortlich. „Bei der Herrichtung sind immer wieder Dinge aufgefallen, die noch erledigt werden mussten“, sagt Jörg List. Aufwendig sei die Instandsetzung der drei Kasernen-Wohnblöcke 378, 379 und 380 gewesen, in deren Eingangsbereich Verhaltensregeln und andere Hinweise in neun Sprachen hängen. Beim Thema Heizen etwa fiel schnell auf, dass die vorhandenen Leitungen britische Baumaße hatten. Jetzt sorgen mobile Heizungsanlagen für die passenden Temperaturen in den rund 30 Quadratmeter großen Vierbettzimmern mit den blauen Teppichböden und barrierefreien Badezimmern.

Behördensprecher würde auf Koexistenz mit US-Armee hoffen

An das städtische Wasserversorgungsnetz sind die Quartiere nicht angeschlossen. „Wir haben einen von drei Brunnen gefunden, der noch betriebsbereit ist“, erklärt Jörg List. Ob der Standort eine Notunterkunft bleibt oder womöglich langfristig zu einer zentralen Unterbringungseinrichtung wird, vermag der Dezernatsleiter auch angesichts der Gedankenspiele der US-Armee hinsichtlich einer militärischen Reaktivierung des Flughafens nicht zu sagen. Einem Militärsprecher aus Wiesbaden nach gibt es seitens der Army keinen neuen Stand, die Prüfung laufe nach wie vor.

Sollte das amerikanische Militär zum Ergebnis kommen, die ehemalige Princess-Royal-Kaserne nutzen zu wollen, kann sich Jörg List auch ein Nebeneinander vorstellen. „Eine Koexistenz würde hoffentlich möglich sein. Wir sind gesprächsbereit.“ Die Bezirksregierung habe mit dem Eigentümer des Geländes, der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (Bima) einen Mietvertrag mit einem halben Jahr Kündigungsfrist abgeschlossen, so List weiter. „Bis zum Sommer bleibt die Notunterkunft auf jeden Fall. Wir sind aber zuversichtlich, dass es auch länger geht.“

Die Landesregierung will die Aufnahmekapazitäten für die Unterbringung von Flüchtlingen in diesem Jahr um ein Drittel auf 41.000 Plätze steigern. „Momentan sind wir bei 31.000. Wir müssen etwas tun. In OWL werden wir insgesamt rund 5.000 Plätze beschaffen müssen“, verdeutlicht Jörg List. Wird ein Flüchtling dem Land NRW zugeteilt, kommt er zunächst in die Landesaufnahme in Bochum. Dort wird er registriert und gesundheitlich untersucht. Auch Fotos und Fingerabdrücke werden erstellt. „Um festzustellen, ob die Person bereits einen Asylantrag gestellt hat oder als terrorverdächtig eingestuft ist“, erläutert Jörg List. Von dort aus geht es in die Erstaufnahme in Bielefeld – mit einer Verbleibdauer von bis zu vier Wochen. Danach sind Zentrale Unterbringungseinrichtungen oder Notunterkünfte wie am Flughafen Gütersloh die Anlaufstelle.